

RAHNER, KARL, *Sämtliche Werke*. Band 8: Der Mensch in der Schöpfung. Bearbeitet von K.-H. Neufeld. Zürich: Benziger; Freiburg i. Br.: Herder 1998. 548 S.

K. Rahners Lehrtätigkeit vollzog sich die längste Zeit an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Leopold-Franzens-Universität Innsbruck. Hier hielt er von 1948/49 bis 1964 Vorlesungen und Übungen, leitete Seminare und Privatissima. In einem dreijährigen Zyklus hatte Rahner (innerhalb von Dogmatik und Dogmengeschichte) über die drei folgenden Themen jeweils die Hauptvorlesung zu halten: „Bußlehre“, „Gnadenlehre“, „Schöpfung und Urstand“. Aus der Vorlesung über die Schöpfung ist das vorliegende Buch entstanden. Der veröffentlichte Text wurde nicht als Manuskript für eine Publikation verfaßt. Die vervielfältigten (lateinischen) Aufzeichnungen (die sogenannten Codices) liegen (im Archiv in Innsbruck) in zwei verschiedenen Fassungen vor, von denen die eine gut 200, die andere knapp 300 Seiten zählt. Die längere Fassung ist der vorliegenden Ausgabe zugrundegelegt. Dem Traktat über die Schöpfung sind die beiden Aufsätze „Zum theologischen Begriff der Konkupiszenz“ (3–32) und „Erb-sünde und Geschlechtlichkeit“ (33–37) vorangestellt. Die Aufsätze geben in ihrer Thematik und Schwerpunktsetzung einen wichtigen Hinweis auf sachliche Interessen und Schwierigkeiten, die Rahners Denken in der Frage nach Schöpfung, Urstand und Sünde schon früh beschäftigten und eine gewisse Vorbereitung auf die zusammenhängende Behandlung in der Vorlesung von seiner Seite dokumentieren. Beide Texte sind älter als der Codex. Der Traktat (39–511) enthält 21 Thesen. Einige wenige von ihnen möchte ich hier kurz darstellen. These 1: „Quidquid praeter Deum existit, a Deo solo creatum est.“ Der Satz behauptet, was (zusammen mit den weiteren Aussagen) unser grundlegendes Verhältnis zu Gott ausmacht: die Geschöpflichkeit, die allem Seienden außer Gott zukommt. Die Klärung der Offenbarungswahrheit von der Schöpfung erfolgt in vier Schritten, mit denen wir schließlich zum vollständigen Begriff der Schöpfung kommen: 1. Welt ist ihrer ganzen Substanz nach verursacht, so daß die Welt einerseits gleichsam innerlich von Gott durchdrungen ist und andererseits Gott nicht nur der letzte innerweltliche Grund ist, dessen eigener Sinn darin aufginge, der Welt Sein zu schenken, sondern zugleich über allem, was außer ihm sein und erfaßt werden kann, unsagbar erhoben ist. 2. Ein solcher Schöpfungsakt ist ausschließlich Gott eigentümlich im Gegensatz zu jedem Akt irgendeines anderen Handelnden und Schaffenden, der sich selbst mit seinem Akt eine weitere Vollkommenheit erwirbt. 3. Aus diesem Grund ist ein solcher Schöpferakt absolut frei. 4. Es kommt hinzu, daß die Welt (wie uns wenigstens aus der Offenbarung bekannt ist) zeitlich ist bzw. einen bestimmten Anfang und ein bestimmtes Ende besitzt. These 2: „Solut Deus creare potest.“ Diese These will besagen, daß die Schöpfermacht Gott so ausschließlich zukommt, daß er sie keinem Geschöpf mitteilen kann und daß kein Geschöpf Hauptursache eines neuen Geschöpfes sein kann. Die theologische Bedeutung dieser Aussage liegt darin, daß so die absolute Einzigkeit Gottes nicht nur in ihm selbst, sondern auch im Blick auf die Seienden, die außer ihm existieren, deutlicher hervortritt. Geschöpfe haben als solche eine so einmalige und nicht kommunizierbare Beziehung zu Gott, daß sie diese Beziehung zu einem anderen Sein weder haben noch haben können. Und umgekehrt: Geschöpfe sind so sehr Geschöpfe, daß sie die Schöpfermacht (und damit die Macht, Gott nachzuahmen) nicht besitzen und nicht besitzen können. These 8: „Primi homines immediata Dei operatione conditi sunt.“ Dieser Satz handelt vom Entstehen der ersten Menschen. Von diesem Menschen wird gesagt, er sei durch ein besonderes Wirken Gottes begründet. Der Mensch muß wenigstens insoweit durch ein (erstes) besonderes und unmittelbares Wirken Gottes entstanden sein, als das Formalprinzip des ganzen Menschen (= die Geistseele) nur durch ein solches Wirken entstehen kann. Der Mensch entsteht auch durch ein zweites Wirken Gottes bezüglich seines Leibes, insofern diese Verbindung der Seele mit der Materie eine bestimmte und spezifisch menschliche Gestalt des Leibes bewirkt. Rahner fügt dem noch hinzu: „Diese Aussage scheint uns vereinbar zu sein mit der wissenschaftlichen Hypothese, daß die Materialursache dieses göttlichen Wirkens irgendeine organische Materie gewesen ist“ (148). These 11: „Singulae animae a Deo creantur, quando cum corpore uniendae sunt.“ In dieser These ist eine doppelte Frage zu beantworten: wie die Seele entsteht und wann. Rahner vertritt in dieser These

(im Gegensatz zum Emanatismus und Traduzianismus) einen modifizierten Kreatianismus. „Wenn wir die (erste) Schöpfung der Seele im strengen Sinn verteidigen, nämlich aus dem Nichts ihrer selbst und eines Subjektes allein durch Gott, dann leugnen wir nicht, daß diese Schöpfung doch *sui generis* ist“ (256). Diese Schöpfung ist gleichsam ein natürliches und normales Ereignis; und die Eltern sind (als Zweitursachen) im strengen Sinn Erzeuger des Menschen schlechthin und nicht nur Ursache für den Körper. These 12: „*Primus homo creatus est in gratia sanctificante.*“ Es wird in dieser These der Mensch betrachtet, wie er konkret ursprünglich von Gott geschaffen wurde und dementsprechend sein sollte. Die Erhebung in die übernatürlichen Ordnung ist gewissermaßen die letzte Form im Menschen, seine innere geschichtliche Natur, sein konkretes Verhältnis zu Gott, seine konkrete Zielrichtung. In der Kenntnis dieser Erhebung können wir dann auch abschätzen, was die Ursünde Adams ist und was die Wiederherstellung der Gnade durch Jesus Christus. These 16: „*Protoparantes gravi peccato commisso iustitiam originale perdiderunt.*“ Wenn der Mensch nach sich selber fragt, muß er sich auch nach seinem Ursprung in Adam fragen und danach, wie Adam sich durch seinen freien Willen bestimmt hat. Dieser Akt, in dem Adam zuerst auf unsere Geschichte Einfluß ausübte, war ein moralisch schlechter Akt, der sich in dreifacher Hinsicht beschreiben läßt: 1. Es gab ein göttliches Gebot, das die Ureltern schwer verpflichtete; 2. als die dieses Gebot übertraten, begingen sie eine schwere aktuelle Sünde; 3. und so verloren sie die ursprüngliche Gerechtigkeit. These 17: „*Peccatum Adae in omnes posteros eius transit.*“ Wegen der Sünde der Ureltern haben die Menschen etwas, was jedem eigen ist und was in einem wahren und eigentlichen Sinn Sünde genannt werden muß. Mit anderen Worten: Die Nachkommen Adams erben nicht nur von den Stammeltern ein physisches Übel, das in einem übertragenen Sinn Sünde genannt werden kann, weil es aus der Sünde ist und zur Sünde führt, sondern sie haben etwas Erbliches, was *in sich selbst* (moralische) Sünde ist. These 18: „*Peccatum originale generatione naturali traducitur.*“ Der Grund, dessentwegen die Ursünde weitergeht, ist die natürliche Zeugung, sofern dadurch die einzelnen Menschen mittelbar aus Adam ihren Ursprung haben oder sofern es dadurch geschieht, daß wir die Natur empfangen, die in Adam der heiligmachenden Gnade beraubt ist, und zwar kraft der Tendenz der Vervielfältigung und Vermehrung der adamitischen Natur, der die natürliche Zeugungspotenz als solche zukommt. – Soweit der Traktat. Auf ihn folgen (im vorliegenden Buch) noch Rezensionen (513–533), die sich mit dem Thema von Schöpfung und Erlösung beschäftigen und ein Anhang (535–548), der Nachweise zum Textmaterial, ein Namen- und ein Stichwortregister enthält. – Als ich im WS 1966/67 und im SS 1967 als Student in St. Georgen (Ffm.) bei P. Alois Stenzel S.J. den Traktat „*De Deo creante et elevant, necnon de peccato originali*“ hörte und studierte, hatte P. Stenzel als Codex für die Vorlesung den entsprechenden Traktat von K. Rahner zugrunde gelegt, eben den Traktat, der jetzt im vorliegenden Buch enthalten ist. Damals befreite mich die Lektüre von manchem theologischen Ballast, den ich bis dahin unnötigerweise mitgeschleppt hatte. M.a.W. mich beeindruckte vor allem das Neue, das der Codex enthielt. Heute (bei der relecture) empfinde ich den Traktat eher als ein gutes „Graubrot“, das zeigt, wie sehr Rahner in der Tradition verwurzelt war und durch diese geprägt wurde. Von daher versteht es sich, daß Rahner bisweilen als „Neuscholastiker“ (vgl. XIX) apostrophiert wurde. Freilich muß man bedenken, daß Rahner zwar meist die (neuscholastischen) Thesen übernimmt, in der Ausarbeitung dieser Thesen dann aber eigene gedankliche Wege geht, auf denen die ursprünglichen Thesen merklich verändert werden. – Die Bearbeitung des vorliegenden Buches durch Karl-Heinz Neufeld ist mustergültig. Die Hauptarbeit lag wohl in der Übersetzung des von Rahner lateinisch verfaßten Traktats ins Deutsche.

R. SEBOTT S. J.

ZSIFKOVITS, VALENTIN, *Die Kirche, eine Demokratie eigener Art?* (Schriften des Instituts für christliche Sozialwissenschaften, 37). Münster: Lit 1997. 141 S.

Nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil wurde die Frage, ob die Kirche eine Demokratie werden könne, leidenschaftlich diskutiert. Wenn ich recht sehe, ist diese Diskussion heute in ein ruhigeres und sachlicheres Fahrwasser gekommen. Man anerkennt,